

PRESESTIMMEN

UKRAINE-GIPFEL

LIDOVÉ NOVINY

„Kein Fortschritt“ Auch wenn sich die Präsidenten Selenskyj und Putin zum ersten Mal persönlich getroffen haben, bedeutet dies noch keinen grundlegenden Fortschritt. Auch die Ergebnisse des Treffens sind nicht spektakulär. Es genügt, auf die Gebiete der ehemaligen Sowjetunion zu schauen, die seit fast 30 Jahren in einem Rechtsvakuum existieren: Abchasien, Süd-Ossetien, Transnistrien – warum sollte nicht auch der Donbass dazugehören?

■ **LIDOVÉ NOVINY**, Prag



„Verbrechen“ Einen Streit zwischen einem Mörder und den Verwandten der Opfer können keine Mediatoren lösen. Die Besetzung der Ostukraine ist ein Verbrechen am gesamten Land und an seinen Menschen. Wie können Deutschland und Frankreich glauben, sie könnten etwas erreichen.

■ **DEN**, Kiew

KALENDERBLATT



Foto: APA

DAS GESCHAH AM ...

11. Dezember

- **1844:** In Hartford/Connecticut wird erstmals von Dr. John Riggs ein Zahn unter Betäubung mit Lachgas gezogen.
- **1994:** Russische Truppen marschieren in Tschetschenien ein, die Tschetschenen leisten heftigen Widerstand.
- **1999:** Die Türkei stellt ihren Antrag auf den Beitritt zur EU.
- **2004:** Nach dem überraschenden Rücktritt von Innenminister Ernst Strasser wird Verteidigungsminister **Günther Platter** von Bundespräsident **Heinz Fischer** vorübergehend für diese Agenden angelobt.

nachrichten.at

Lesermeinungen finden Sie auf Seite 19 und im Internet unter: nachrichten.at/leserbriefe



Das Glück is a Vogel

Karikatur: Mayerhofer

MENSCHEN

GRIGORI RODTSCHENKOW

Der Doping-Kronzeuge

VON DOMINIK FEISCHL

Er verhalf mit seinen zweifelhaften Künsten Russland einst zu unzähligen Medaillen und Erfolgen bei sportlichen Großereignissen. Denn Grigori Rodtschenkow war Regelhüter und Verbrecher zugleich. Er leitete zehn Jahre lang, von 2006 bis 2015, das Dopingkontrolllabor in Moskau. Zugleich steuerte er nach eigenem Bekenntnis ein verdecktes Programm zur verbotenen Leistungssteigerung bei russischen Sportlern. Heute lebt der um sein Leben fürchtende 61-jährige Kronzeuge an einem geheimen Ort in den USA und ist im Zeugenschutzprogramm des FBI untergebracht.

In Russland ist er Persona non grata. Präsident Wladimir Putin nannte ihn einen „Schurken“, der „vom Ausland gelenkt“ werde. Doch davor waren die Dienste Rodtschenkows jahrelang von den Mächtigen des Landes gefragt. Der Chemiker gilt als Schlüsselfigur im russischen Dopingkandal, gesteuert von der Regierung, ausgeführt von ihm und Helfern.

Als junger Student war Rodtschenkow das erste Mal selbst mit Doping in Verbindung gekommen. Er nahm anabole Steroide, um als Läufer besser zu werden. Auch später als Laborleiter war er selbst das beste Versuchskaninchen: Er probierte sämtliche Mittel an sich aus, bevor er sie Athleten aus vielerlei Sportarten zur Verfügung stellte. Berüchtigt etwa sein Cocktail mit Mikrodosen mehrerer Steroide vermischt mit Whiskey, den die Sportler dann für Mundspülungen verwendeten. So war man für etwaige Dopingtests unauffällig. Verdächtige Proben meldete er an Jurij Nagorny, damals Russlands Vize-Sportminister, wie



Einst Verbrecher und gleichzeitig Regelhüter (dpa)

E-Mails belegen. Das Meisterwerk Rodtschenkows war aber der Betrug bei den Winterspielen 2014 in Sotschi. Mit hoher krimineller Energie wurden positive Dopingproben russischer Athleten zusammen mit der Anti-Doping-Agentur RUSADA sowie dem Geheimdienst auf Anordnung des Staates vertuscht. Der Rest ist bekannt. Russland gewann den Medaillenspiegel haushoch. Wenige Monate später flog das böse Spiel aber mit Hilfe Rodtschenkows und anderer Zeugen auf. Und beschäftigt die Sportwelt bis heute.

MEINUNG

LEITARTIKEL

VON DIETMAR MASCHER



Der Jackpot für die Tschechen

Vítez ist das tschechische Wort für Gewinner. Als Gewinner kann sich die tschechische Sazka-Gruppe fühlen, die der Novomatic ihren Anteil an den Casinos Austria abkauft und damit zum Mehrheits-eigentümer des österreichischen Glücksspielkonzerns wird. Damit haben sich die Tschechen den Jackpot gesichert. Die Novomatic, deren Chef jüngst sagte, man mache in Österreich fünf Prozent des Umsatzes, habe aber hier 80 Prozent der Probleme, zieht einen Schlussstrich unter das Kapitel Casinos Austria und lässt das provinzielle Gezerre um Macht und Geld hinter sich. An den Lotterien, wo sich das Geld praktisch von selbst drückt, bleiben sie freilich beteiligt.



Die Casinos und die blamable Rolle der Republik Österreich

Und die Republik? Selbst wenn sie ihr Vorkaufrecht ausübt, kann sie nicht mehr Mehrheits-eigentümerin werden. Das haben die Tschechen über Vereinbarungen mit anderen Aktionären vorab verhindert. Das war kein Glücksspiel, das war Strategie.

Die Beteiligungsgesellschaft der Republik Österreich, die sich jetzt ÖBAG nennt, hat dagegen einmal mehr bewiesen, dass man ihr besser kein Unternehmen anvertrauen sollte. Sie hat plumpe Fehler manch anderer Privatisierung wiederholt und es verabsäumt, eine Grenze zwischen Politik und professionellem Wirtschaften zu ziehen. Die Casinos sind seit Jahren eine Spielwiese für politischen Einfluss und parteinahe Manager mit Millionengagen. Ob sie diese Gagen tatsächlich verdient haben, ist eine andere Frage. Der Aufsichtsrat mit dem einst so mächtigen Raiffeisen-Manager Walter Rothensteiner hat sich bei der jüngsten Bestellung des FP-nahen Managers Peter Sidlo blamiert und auch bei dessen Abberufung keine grandiose Figur gemacht. Dass ausgerechnet der FP-Klubobmann jetzt bejammert, dass die Casinos tschechisch werden, und dafür einer linken Polit- und Medienmeute die Schuld gibt, weil geheime Informationen an die Öffentlichkeit drangen, hat schon fast wieder etwas Putzig-Österreichisches. Der ehemalige Überwachungsminister der türkis-blauen Regierung bitzelt.

Wenn schon bei dieser Postenschacherei mit Korruptionsverdacht die Unschuldsvermutung für alle gilt: Über den Verdacht der Professionalität sind die handelnden Personen auf Republikseite jedenfalls erhaben.

✉ d.mascher@nachrichten.at

Zunehmende Ungleichheit – Fake News?

Die Ansicht, dass die materielle Ungleichheit zunimmt, ist inzwischen zu einer der einflussreichsten politischen Ideen unserer Zeit geworden. Mehr oder weniger radikale Ideen werden dabei zur Schließung der Ungleichheitslücke vorgeschlagen.

Die Thematik hat mittlerweile eine derartige Eigendynamik entwickelt, dass man die Faktenlage völlig aus den Augen verloren hat. Indessen hat sich, ausgelöst durch die Arbeiten von Thomas Piketty, eine regelrechte Forschungsdisziplin entwickelt, welche sich der Thematik widmet. Neuere Resultate lassen aber ernsthafte Vorbehalte gegenüber der Grundthese der stark zunehmenden Ungleichheit aufkommen. Das Messen der Ungleichheit ist keineswegs trivial, wie

KOLUMNE

WIRTSCHAFT VERSTEHEN

VON TEODORO D. COCCA



sich inzwischen zeigt. Viele durchaus kontroverse technische Aspekte sind zu berücksichtigen (Inflation, staatliche Transferleistungen, Haushaltsdefinition etc.).

Die jüngsten wissenschaftlichen Publikationen zur Thematik zeigen, dass Pikettys Berechnungen innerhalb der Forschungswelt sowohl hinsichtlich Methoden wie auch Resultaten ernsthaft kritisiert werden. Selbst Piketty musste dies in einer aktuellen Forschungspublikation indirekt eingestehen, in der mit einer angepassten Methode moderatere Unterschiede als in früheren Arbeiten von ihm berechnet wurden.

Aber selbst dann kommt Piketty in seinen Berechnungen regelmäßig zu höheren Werten als seine Berufskollegen. Vielleicht werden auch all diese

Zahlen wieder durch neue Evidenz überholt werden, aber es zeigt einmal mehr, dass die Fakten seriös und unvoreingenommen betrachtet werden müssen.

Ungleichheit in Österreich

Fake News lauern überall. In Summe lässt sich aus den neuen Publikationen ableiten, dass die Ungleichheit zugenommen hat, aber weit moderater als bisher angenommen.

Die Annahme, dass nur die Reichen vom Wachstum der letzten Jahrzehnte profitiert haben, wird hingegen eher verworfen. Die für Österreich errechneten Daten zeigen, dass Österreich viele Probleme haben mag, eine stark zunehmende Ungleichheit gehört nicht dazu. Die korrekte Datengrundlage ist essenziell, denn

wenn die Ungleichheit geringer ist als gedacht, dann würde jede auf den materiellen Ausgleich ausgerichtete Steuererhöhung bei den wenigen Topreichen zu unergiebig sein und nur durch die Belastung des breiten Mittelstands ertragreich genug werden. Selbstverständlich gibt es viele Bedürftige in unserer Gesellschaft, und diesen gilt es mit aller Kraft zu helfen. Gerade die Weihnachtszeit erscheint geeignet, sich dieser Verantwortung zu besinnen, aber dem „Märchen“ von der stetig zunehmenden Ungleichheit sollten wir selbst unter dem Weihnachtsbaum mit Vorsicht begegnen.

Teodoro D. Cocca ist Professor für Asset Management an der Universität Linz